

Ulli Fejer
Leben in Verbundenheit
Lern- und Bildungskonzeptionen für eine
gelingende Zukunft

Ulli Fejer

Leben in Verbundenheit
Lern- und Bildungskonzeptionen für eine
gelingende Zukunft

 **BUCH
SCHMIEDE**

August 2025

© 2025 Ulli Fejer
Titelbild: Ulli Fejer



Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großebersdorf, Österreich
www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at
Lektorat: Nadja Diem, www.semikolon-lekorate.at

ISBN: 978-3-99181-666-9 (Hardcover)

ISBN: 978-3-99181-625-6 (Softcover)

ISBN: 978-3-99181-667-6 (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

„Man muss den Dingen die eigene, stille ungestörte Entwicklung lassen, die tief von innen kommt und durch nichts gedrängt oder beschleunigt werden kann, alles ist austragen – und dann gebären ...

*Man muss Geduld haben mit dem Ungelösten im Herzen, und versuchen, die Fragen selber lieb zu haben, wie verschlossene Stuben, und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind.
Es handelt sich darum, alles zu leben.*

*Wenn man die Fragen lebt,
lebt man vielleicht allmählich, ohne es zu merken,
eines fremden Tages in die Antworten hinein.“*

(Rainer Maria Rilke)

Für meine Kinder
und alle anderen Nachgeborenen.

INHALTSVERZEICHNIS

1 VORWORT	11
2 EINLEITUNG.....	17
2.1 Hintergründe.....	17
2.2 Ziele	20
2.3 Inhalte.....	22
3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN	23
3.1 Ausgangspunkte	23
3.2 Gegenwartserzählungen und Zukunftsperspektiven	25
3.2.1 Sorgen	29
3.2.2 Veränderung	31
3.2.3 Von allen Geistern verlassen.....	34
3.3 Menschenbilder	35
3.3.1 Mensch und Tier	42
3.3.2 Mensch als soziales und kooperatives Wesen	43
3.3.3 Interdependenz.....	45
3.3.4 Körper-Geist-Seele-Konzept.....	46
3.4 Verbundenheit	48
3.4.1 Verbundenheit in den Wissenschaften.....	52
3.4.2 Indigene Kulturen	55
3.4.3 Animismus	57
3.4.4 Arten der Verbundenheit.....	58
3.4.5 Lern- und Bildungsinhalte auf dem Weg zur Verbundenheit	64
3.5 Gelingendes Leben	66
3.5.1 Individuelles Gelingen	71
3.5.2 Soziales Gelingen	73
3.5.3 Weltgelingen.....	75
3.6 Zusammenfassung.....	77

4 PRAXISBEISPIELE	85
4.1 Vorbemerkungen.....	85
4.2 Lern- und Bildungsmodelle	89
4.2.1 Gewaltfreie Kommunikation	90
4.2.2 Core-Schamanismus.....	92
4.2.3 Systemisches Konsensieren	94
4.2.4 Praxis der Lebendigkeit	95
4.2.5 Klimapsychologie und Eco-Consulting	97
4.2.6 Tiefenökologie.....	99
4.2.7 Methode Wildwuchs®	100
4.2.8 Kunst- und Kulturvermittlung	102
4.2.9 Theorie U.....	105
4.2.10 Gemeinwohl-Ökonomie	107
4.2.11 Mögliche weitere Modelle und Konzepte.....	109
4.3 Ergebnisse	111
5 LERNEN UND BILDUNG	117
5.1 Annäherung.....	117
5.2 Definitionen	119
5.3 Aktuelle Probleme	122
5.4 Hindernisse	126
5.5 Notwendigkeiten.....	128
6 LERNFELDER.....	131
6.1 Grundlagen.....	134
6.1.1 (Selbst-)Reflexion	135
6.1.2 Wissen, Fakten, Denkstrukturen	138
6.2 Inhaltliche Lernfelder	143
6.2.1 Soziales Lernen.....	143
6.2.2 Kulturelles Lernen	146
6.2.3 Ökologisches Lernen	149
6.2.4 Politisches Lernen	151
6.2.5 Wirtschaftliches Lernen	154

7 PRAXIS DER VERBUNDENHEIT	157
7.1 Zusammenschau.....	161
7.2 Umsetzen von Bildungsprozessen.....	162
7.3 Vielfalt von Lern- und Bildungsprozessen	165
7.4 Lern- und Bildungsbegleitung	169
7.5 Lernorte und Bildungsräume	171
7.5.1 Erneuerbare Energiegemeinschaften	173
7.5.2 Frauennetzwerke in der Steiermark	174
7.5.3 Gemeinschaftsgärten.....	176
7.6 Kooperationen	179
7.7 Lernen und Bildung für die Zukunft gestalten	180
7.8 Perspektiven	182
8 FAZIT UND AUSBLICK.....	187
DANK.....	191
LITERATUR	193

1 VORWORT

Anfangen. Innehalten. Weitergehen. Das Leben verstehe ich als ständigen Prozess der körperlichen, rationalen und emotionalen Bewegungen und Begegnungen mit allem Lebendigen. Lernen und Bildung begleiten diesen Weg und unterstützen, die Bewegungen zu erweitern und die Begegnungen nährend zu gestalten.

Im Sinne des Innehaltens ist dieses Vorwort ein autobiografisches Hinbewegen zu meinen Themen und Gedanken über den Zustand der Welt, notwendigen Veränderungen und der sich daraus ergebenden Konsequenzen für Lern- und Bildungszusammenhänge. Autobiographisch deshalb, weil „wenn ich die Dinge nicht aufschreibe, sind sie nicht zu ihrem Ende gekommen, sondern wurden nur erlebt“ (Ernaux, 2023).

Mein Leben war, solange ich mich erinnern kann, geprägt von meinem Interesse an den Geheimnissen der Welt und deren Erscheinungsformen. Die Neugierde ist bis heute eher größer geworden. In einer Zeit, in der grundlegende Transformationen sichtbar und notwendig werden, bin ich umso neugieriger, wie wir bis hierhergekommen sind, was jetzt ist und wie wir eine lebenswerte Zukunft gestalten können.

Im Rückblick auf über 50 Lebens-, Erfahrungs- und Reflexionsjahre wird deutlich, dass ich immer um die Fragen, was die Welt im Innersten zusammenhält und wie ich hinter die Dinge sehen kann, gekreist bin. Die Suche nach den richtigen Fragen und möglichen Antworten war durch verschiedene kleinere und größere Erfahrungen geprägt.

Der verantwortungsvolle Umgang mit Ressourcen war in meiner Kindheit selbstverständlich: Ich erinnere mich an die Kartoffelvorräte meiner Großmutter, die immer das ganze Jahr gereicht haben, und den Salat, den sie auch im Winter noch aus dem Garten geholt hat – zu dieser Zeit war eine geschlossene Schneedecke selbstverständlich, dennoch wurde unter Schnee und Laub den ganzen Winter Salat geerntet. Für jedes körperliche Ungleichgewicht hat es etwas aus dem Garten gegeben. Nach wie vor beeindruckt mich das Erlebnis, in den Wald zu gehen oder an einen Bach und mit einem vollständigen Essen nach Hause zu kommen – auch meine Eltern haben diese Kultur weitergeführt. Ein wohltuendes Leben gemeinsam mit der Natur.

Auf dem Weg ins Erwachsenenleben stärkten verschiedene Erfahrungen mein politisches Bewusstsein: die Unsicherheit, die ich bei einer Reise in die Türkei als Frau erlebte; die fallenden Bäume in der Hainburger Au lösten bei mir erstmals ein Schmerzgefühl aufgrund des Umgangs mit der Natur aus, die Berichterstattungen dazu ließen mich vorsichtig und kritisch gegenüber Medienberichten werden; beim ersten Versuch, an der Uni zu inskribieren, fehlte mir das nötige Selbstbewusstsein, da ich mir nicht ‚gescheit genug‘ vorkam. Im Laufe der Jahre hat mich diese Täuschung in Erstaunen versetzt – speziell im Rahmen meines Engagements als Studienrichtungsvertreterin lernte ich viele Menschen verschiedener Hierarchiestufen kennen.

In den 1980er Jahren im Studium gab es noch viel Raum für Reflexion und Kommunikation. Ich bin meinen Studienfreund:innen und Mitstudierenden sehr dankbar für die vielen Diskussionen in Kaffeehäusern und Bars der Stadt bis spät in die Nacht – hier habe ich erst so richtig verarbeitet und verstanden, was ich in Lehrveranstaltungen gehört und erlebt habe.

Diskussion, Kommunikation, Feedback, positive und negative Kritik – alles war speziell am Institut für Erwachsenenbildung möglich. Es war ein großes Lernfeld, in dem wir uns mit der Arbeit mit Menschen beschäftigten – dafür danke ich meinen Lehrer:innen! Und Fragen und Kritik hatte ich durch meine Neugierde immer. Mein persönlich größter Lernschritt war wohl die Erkenntnis, dass auch ich ‚gescheit genug‘ für wissenschaftlichen Diskurs bin. Das Studium als Lernfeld hat mich sehr geprägt. Es ermöglichte viel Raum zum Hinterfragen und Gedanken mit anderen gemeinsam (weiter) zu entwickeln. Modelle und Theorien wurden uns angeboten, nicht um die Zukunft zu definieren, sondern boten Anhaltspunkte für eigenes Weiterdenken.

Ende der 1980er Jahre gab es erstmals in Graz Lehrveranstaltungen zum Thema Frauenforschung – für mich, die schon von Kindheit an die Erfahrung der Geschlechterungleichheit gemacht hat, war das ein Geschenk. Früh entwickelte ich ein Bewusstsein über die Bedingungen, ein Leben als biologisch geborene Frau in einer patriarchalen Gesellschaft zu führen.

Die Arbeit als hauptberufliche Familienmanagerin – und nur nebenbei erwerbstätig – haben meinen Blick erweitert, manches als tauglich bestätigt und viel Erstaunen ausgelöst. Ich habe bewusst den Unterschied erfahren, was es bedeutet, zwischen Familien- und Erwerbsarbeit zu jonglieren. Beide Arbeitsbereiche erfordern in unserer derzeitigen Kultur völlig andere Kompetenzen: auf der einen Seite hohe Flexibilität, emotionale Präsenz,

wirkliche Kommunikation, Empathie und Verbundenheit; auf der anderen Seite definiert sich beruflicher Erfolg durch Zielorientierung, Verstand, Geschwindigkeit, intellektuelle Präsenz, Getrenntheit und oberflächliche Kommunikation. Beide Seiten in ihrer vermeintlichen Ausschließlichkeit zu vereinen, hat mir die Widersprüche deutlich gemacht.

Die Arbeit mit der Erde im Garten hat mich all die Jahre begleitet. Sich den natürlichen Kreisläufen hinzugeben, das Werden im Frühling und das Sterben im Herbst zu beobachten, beim Wachsen zu helfen, zu pflegen und zu ernten, erdet, gibt Kraft und Zuversicht.

Mit der Beschäftigung mit vielen weiteren Themen und Disziplinen habe ich meine Horizonte und Denkweisen erweitert: Nachhaltigkeit und Suffizienz als Verbindung von Technik und Sozialwissenschaften, erneuerbare Energieerzeugung, systemisches und körperorientiertes Coaching, Psychotherapie und Spiritualität, alternative Wirtschaftsformen wie Feministische Ökonomie und Gemeinwohl-Ökonomie. Sehr prägend in meinem Weltverständnis ist die Beschäftigung mit traditionellen Lebensweisen indigener und schamanischer Kulturen sowie deren Gesellschafts- und Wirtschaftsformen. In den letzten Jahren haben sich zu diesen Disziplinen auch Soziologie, Werke verschiedener Philosoph:innen und Belletristik als Fundquellen für mein Forschungsinteresse herausgestellt. Aus all diesen Quellen speisen sich meine Auseinandersetzungen mit Lernen und Bildung für ein Leben in Verbundenheit.

Nach über einem halben Jahrhundert Leben habe ich aufgrund meiner vielseitigen Erfahrungen einen großen Schatz an Erkenntnissen gesammelt. Jetzt wollen all diese reflektierten Erfahrungen und das Wissen geordnet werden, dekonstruiert, um dann in mögliche Lösungsansätze zu münden, als Konzeptionen, die Bildung in Verbindung von Körper, Geist und Seele gelingen lässt und uns Menschen ein Leben in einer sinnvollen Verbindung zur Welt – mit allen menschlichen und nichtmenschlichen Wesen – ermöglicht.

Für die Auseinandersetzung mit dem Thema ist mir das Bewusstsein darüber wichtig, dass mein Blick auf die Welt Grenzen hat. Ich sehe, höre, denke, spüre das, was mir möglich ist, wo ich aufgrund meiner Erfahrungen, meines Wissens und meiner Kompetenzen und Fähigkeiten andocken kann.

Ich begegne Menschen, die andere Dinge wahrnehmen, die ich nicht sehen oder fühlen kann.

Als weiße Frau in Mitteleuropa geboren, ist mein Blick durch die gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Gegebenheiten ab den 1960er Jahren ausschlaggebend für meine Weltsicht bzw. meine Brille, die ich trage. Eine andere habe ich nicht, da ich nicht längerfristig woanders gelebt habe. Meine Aufenthalte in Westafrika und der Mongolei haben gerade gereicht, um zu erkennen, dass ich diese Brille trage. Für mich persönlich heißt es im Rahmen dieser Arbeit, meine Grenzen zwischen traditionellem westlichen Wissenschaftsdenken und explorativem Erkunden auszuloten.

Unter Bildung verstehe ich alle Lebenssituationen, in denen Menschen – begleitet oder unbegleitet, institutionell oder nicht – lernen, ihr Wissen zu erweitern, ihren Handlungsspielraum zu vergrößern und ihre Reflexionsfähigkeit zu stärken. Lernen und Bildung ermöglichen, Wissen, Meinungen und Haltungen zu entwickeln, zu stabilisieren und zu verändern, und diese Prozesse finden ein Leben lang statt. Bildung bedeutet, sich mit Grenzen auseinanderzusetzen und gilt als Basis für demokratische Lebensweisen.

Die Basis für die Forschung zu Lernen und Bildung für ein Leben in Verbundenheit bilden folgende drei Orientierungslinien:

- Meine feministische Haltung im Sinne einer sozialen, ökonomischen und nachhaltigen Gerechtigkeit unter allen sozialen Gruppen und allen anderen lebendigen Wesen;
- die Grundlage der Verbundenheit aller Wesen und damit die Kritik unserer ressourcenintensiven Lebensweise;
- die Kritik an den Paradigmen der herrschenden Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung im Sinne der ungerechten Machtverteilung.

Die dieser Arbeit zugrundeliegende Vision ist es, dass der Wandel hin zu einer ökologisch nachhaltigen, sozial gerechten, sinnerfüllten menschlichen Präsenz gelingt.

Für eine gelingende Zukunft als Basis für die folgenden Überlegungen träume ich von ...

- einer Welt mit Menschen, die zur Selbstreflexion fähig sind, eingebettet in Gemeinschaften, die Verantwortung übernehmen und auch mit nichtmenschlichen Lebewesen in guter Verbindung leben;
- einer Kultur, die sich auf Menschen, unabhängig von biologischen und sozialen Grundbedingungen, gleichwertig ausrichtet und ganzheitlich Körper, Geist und Seele beachtet;
- einer Kunst, die Perspektiven öffnet, neue Geschichten erzählt, berührt und aufrüttelt;
- einer Natur, der ein Mitspracherecht bei Entscheidungen von Menschen/Politik/Wirtschaft eingeräumt wird und die als Grundlage des menschlichen Lebens verstanden wird;
- einer Politik, die den Menschen und der Gemeinschaft dient, deren Akteur:innen zum Wohl der Gemeinschaft agieren und alle gleichwertig zur Beteiligung und Verantwortung motivieren;
- einer Ökonomie, die auf Subsistenz abzielt und sich an den Bedürfnissen der Menschen und der nichtmenschlichen Lebewesen orientiert und unter Arbeit mehr als Erwerbsarbeit versteht, verschiedene gesellschaftlich notwendige Arbeit hoch bewertet und
- einer Bildung, die auf Verbundenheit, Reflexion, Begleitung, Verantwortung, Kreativität und Kooperation fokussiert.

Mit dieser Arbeit möchte ich einen Beitrag leisten, Konzeptionen für Lern- und Bildungsprozesse zu entwickeln, die unsere Gesellschaft auf dem Weg der Transformation in eine lebenswerte, humane Zukunft unterstützen.

2 EINLEITUNG

*„Das habe ich noch nie vorher versucht,
also bin ich völlig sicher, dass ich es schaffe!“
(Pippi Langstrumpf, www.myzitate.de)*

Die Auseinandersetzung mit meinem eigenen Lebens- und Bildungsweg bildet die Grundlage für die Suche nach zukunftsfähigen Lern- und Bildungsprozessen. Die Sorgen um das Leben in dieser Welt und Gedanken zu den aktuellen Krisen bringen mich auf die Suche nach Beiträgen, die eine lebenswerte Zukunft befördern.

Gerade in den letzten Jahren sind viele Dinge sichtbar geworden: Die Kluft zwischen Arm und Reich vergrößert sich, die anhaltenden Diskriminierungen von Frauen sowie Menschen, die nicht in Österreich geboren sind, die bedrohliche Entwicklung des Klimas, die Verringerung der Artenvielfalt, Bodenversiegelung und in den letzten Jahren verstärkt Kriege.

Es stellt sich die Frage, wie Bildung Menschen zurück zur Reflexion sowie Verbindung zu sich selbst sowie zur Natur bringen kann. Optimistisch stimmen mich die vielen Menschen, die im Rahmen von Bewegungen und Initiativen ihr Engagement in Richtung einer lebenswerten Zukunft stecken. Es gibt ‚Blasen‘, in denen die Zukunft schon gelebt wird. Es ist möglich!

Meine Überlegungen richten sich an Menschen, die Lernen und Entwickeln im weitesten Sinne begleiten. In dieser Arbeit wird nach Lern- und Bildungsmodellen gesucht, durch die ein neues Naturverhältnis lebbar wird sowie neue Wahrnehmungs- und Denkstrukturen ermöglicht werden.

2.1 Hintergründe

Die Welt ist krisenhaft. Die Sehnsucht nach tiefgreifendem Wandel ist greifbar. Wohin das führt und wie nötige Transformationen gestaltet werden können, ist nicht eindeutig bestimmbar – das fördert Unsicherheit mit all seinen derzeit sichtbaren Auswüchsen. Alle sind gefordert, Verantwortung zu übernehmen. Mit allen Sinnen wahrnehmen zu lernen, sich auf die Reise zu begeben in ein Land, das wir noch nicht kennen, das im Gehen entsteht – dazu

möchte ich mögliche Lern- und Bildungsmodelle als Hilfsmittel suchen und beschreiben.

Der junge, engagierte politische Philosoph Johannes Siegmund zeigt in seinem Essay *Klimasolidarität* auf, wie durch die Lebensformen in westlichen Kulturen Ungleichgewichte auf allen Ebenen bedingt sind: „Wir leben in revolutionären Zeiten, in denen das Leben, das wir führen, die Infrastrukturen, die es aufrechterhalten, und die Geschichten, die wir uns von der Welt erzählen, nicht mehr mit den Bedingungen des Lebens selbst zusammenpassen“ (Siegmund, 2023, S. 13). Die Fortschrittsversprechen und der ressourcenintensive Lebensstil sind nicht mehr weiterführbar, ohne die Grundlagen für die menschliche Existenz zu zerstören.

Es ist schwierig, die Komplexität der Problemlagen zu beschreiben. Folgende multiple Krisen werden heute in der Literatur beschrieben: Krieg, soziale Krise (Armut, Ungleichheit), Globalisierungskrise (Lieferketten), Klimakrise, Gesundheitskrise.

Als zentral stellt sich immer wieder die Klimakrise heraus; mittlerweile ist der Begriff Katastrophe oder auch Kollaps angemessener. Literatur zu Prognosen der Klimaveränderung häuft sich, die Klimakrise wird teilweise radikal politisiert, damit ist „die Systemfrage zurück und radikale Kapitalismuskritik findet sich wieder auf den Bestsellerlisten“ (Siegmund 2023, S. 13).

Nach wie vor wird versucht, ein ‚business as usual‘ aufrechtzuerhalten (Wirtschaftswachstum am Bruttoinlandsprodukt (BIP) orientiert, Ausbeutung), daneben sehen wir ‚Kämpfe‘ um die Gendergerechtigkeit, um gesundheitliche Maßnahmen, um ‚Wahrheit‘.

In Zeiten von Krisen wird ebenfalls sichtbar, welche Menschen und welche Tätigkeiten für unser Leben wichtig sind – und welcher monetäre Wert diesen Tätigkeiten beigemessen wird.

Nicht zuletzt haben wir im Rahmen der Coronapandemie erlebt, wie schnell es auch in Demokratien möglich ist, das Leben der Menschen zu verändern. Weshalb ist das beim Thema Klimakatastrophe nicht möglich?

Wo steuert die Menschheit hin, wenn Einzelinteressen, ‚Spaltung‘, Konkurrenz, Ausrichtung auf Profitmaximierung und Wirtschaftswachstum und ‚männliche‘ Vorherrschaft das Maß der Dinge sind?

Laut BIP zeigen sich in den sogenannten hoch entwickelten Gesellschaften immer mehr Schwierigkeiten: Zivilisationserkrankungen und psychische Erkrankungen nehmen in allen Altersstufen zu; zudem eine Pandemie, die

unser gut entwickeltes Gesundheitssystem an seine Grenzen bringt und all das vor dem Hintergrund der Klimakatastrophe, die immer öfter in Form von Wetterextremen spürbar wird.

Krisen bringen Ängste hervor, dennoch können Menschen in Krisen ihre besten Seiten zeigen: Sie helfen sich untereinander, schließen sich zusammen, bilden neue Gemeinschaften.

Meist suchen Menschen Qualitäten wie Kooperation, Verbindung, Liebe, Kommunikation. Im Bereich der Erwerbstätigkeit finden sie meist das Gegenteil: Konkurrenz, Egozentrik, Trennung, Neid. Diese Haltungen haben mittlerweile auch in vielen Bereichen außerhalb von Erwerbsarbeit Fuß gefasst.

Es scheint bei den Menschen eine große Lücke entstanden zu sein: Es fehlt an Lebendigkeit und Verbindung zu sich selbst, zur Umwelt und Natur, zum großen Ganzen und zu anderen Menschen und nichtmenschlichen Wesen. Fehlende Verbundenheit führt zu fehlender Orientierung in der Welt. Die Illusion der Trennung bleibt meist die Norm.

Dennoch zeigen viele Bewegungen auf, was Gemeinschaft und Verbindung untereinander zu bestimmten Themen bewirken können: Bewegungen wie *Fridays for Future* oder *Black Lives Matter* haben nicht nur Veränderungen in den Erzählungen bewirkt, sondern ebenso in Verträgen und Gesetzen Niederschlag gefunden. Gleichzeitig befeuern sie auch Widerstand.

Auch viele andere Aktivitäten stimmen positiv:

- Einzelne Unternehmen richten ihre Tätigkeit nach sozialen, nachhaltigen und demokratischen Werten aus.
- Unterschiedliche Formen einer Achtsamkeitspraxis werden integriert.
- Erkrankungen werden zunehmend ganzheitlich betrachtet.
- Vermehrt richten Literat:innen ihre Beiträge zur Bewusstseinsbildung bezüglich der Krisen in der Welt aus.
- Nachhaltigkeitsthemen sind Teil des öffentlichen Diskurses geworden.
- Von und für Frauen geführte Organisationen und Initiativen, die gerade jetzt wieder lauter werden.

Was die Zukunft tatsächlich bringt, ist natürlich ungewiss. Philipp Blom (2022) stellt folgende These auf: „Wir stehen am Ende von 3000 Jahren

Kulturgeschichte (Macht euch die Erde untertan, alles ist für uns da), [...] die Veränderung ist größer als die Kopernikanische Wende“ (Blom, 2022).

Damit meint er, dass wir am Beginn einer historischen Epoche stehen: Wir sollten die Welt als das sehen, was sie ist, und wahrnehmen, wie es den Menschen und der Umwelt geht, daraus Schlüsse ziehen und gemeinsam mit anderen Verantwortung übernehmen, demokratische Gemeinschaften gründen, politische Veränderungen bewirken und Solidarität üben. All das sind Bedingungen, damit wir Menschen auf diesem Planeten überleben. Dazu wird es wichtiger, vieles zu verlernen und Neues zu lernen (vgl. ebd.).

2.2 Ziele

Aufgrund dieser Problemsicht verhandelt diese Studie folgende Fragen:

Welche Haltungen und Kompetenzen, welche Erfahrungen und welches Wissen fördern ein Leben in Verbundenheit? Wie können sie in verschiedenen Bildungszusammenhängen umgesetzt werden?

Die Analyse bezieht sich sowohl auf inhaltlich relevante Fachliteratur als auch auf Belletristik und die Analyse von ‚alternativen‘ Bildungsmodellen und -konzepten. Insgesamt stützt sich die Untersuchung auf Quellen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen, d. h., es wird ein interdisziplinärer Zugang gewählt. Ebenso werden einschlägige Veranstaltungen und Vorträge sowie Radiobeiträge (speziell Ö1) als aktuelle Datenquellen genutzt.

Eine weitere Grundlage bilden Interviews mit zehn Vertreter:innen von ausgewählten Bildungsmodellen und -konzepten.

Ausgehend von einem Bildungsverständnis, dem das Konzept eines ganzheitlichen Menschenbilds von Körper, Geist und Seele zugrunde liegt, werden mit der Studie u. a. folgende Ziele angestrebt:

- Einen Beitrag zur Diskussion über aktuelle Denk- und Lebensformen in westlichen Kulturen sowie notwendige Veränderungen für eine friedliche Zukunft leisten.
- Neue Lern- und Bildungsformen für ein Leben in Verbundenheit diskutieren bzw. vorstellen (Tools, Modelle, Konzepte).